

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 29

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baselland. (Übungen der Sappeurschule.) Gegenwärtig lohnt sich ein Spaziergang auf den Manövriplatz in Westal, um die Arbeiten der Sappeurschule zu besichtigen, namentlich die Feldbefestigungen, schreibt die „Basellandsch. Stg.“ — Da ist besonders interessant eine vollständig ausgeführte große Feldchanze, berechnet für eine Besatzung von 1 Bataillon nebst 6 Geschützen mit Bedienungsmannschaft. In der Chanze befinden sich 2 Munitionsmagazine, hinter derselben ein Blockhaus, die Haupteingänge sind mit starken Thoren versehen. Die Erdarbeiten, sowie die Fassaden und Schanzkörbe sind exakt und sauber ausgeführt. Ferner sind auf dem Platz Baracken für Unterbringung von Mannschaft erstellt, sowie eine Anzahl Zelte; auch sind einige Minen angelegt, die dieser Lage zur Explosion gebracht werden. Mehrere kleinere Erdwerke und Brücken, die zur Übung bestimmt werden, zeigen, wie mannigfach und wichtig die Aufgabe des Sappeurs ist. — Die Schule steht jedenfalls unter einer tüchtigen Leitung und ist unterstützt von intelligenten und energischen Offizieren und Instructoren. Die Mannschaft arbeitet unverdrossen zu Wasser und zu Land, und es muß ihr nach beendigter Dienstzeit jedenfalls das Zeugnis einer gut disziplinierten Truppe zu Theil werden.

Wir sind hier den Angaben genannten Blattes gefolgt. Es ist nur schade, daß die schöne, zur Übung erbaute Chanze bald wieder zerstört werden muß, was Zeit und Arbeit kostet. Dieses hätte man sich ersparen können, wenn man dieselbe an einen Ort hingestellt hätte, wo man sie möglicherweise eines Tages brauchen könnte. Erdchanzen in Verbindung mit Eisenconstructionen würden unserer Militärmee unter Umständen gute Dienste leisten. — Zu großen Befestigungsanlagen, sagt man, fehlen uns die Mittel; doch in den vielen Friedensjahren hätte mit sehr geringem Aufwand manches zur künstlichen Verstärkung unseres Landes geschehen können, wenn man in besser überlegter Weise vorgegangen wäre.

Thurgau. (Besoldung der Militärbeamten.) Das vom Grossen Rat erlassene Gesetz über die Besoldung der Militärbeamten wird mit dem 1. Januar 1878 in Kraft treten, wenn es die Referendumsfestst. glücklich passirt. Es werden folgende Besoldungen festgesetzt: Beughauverwalter 3000 Fr., Commissariatssekretär 1600 bis 2000 Fr., Kreiscommandanten 1000 Fr., Sectionschefs 60 bis 120 Fr. Die Bureauaufsichtung für die Waffenbehörde der Spezialwaffen soll höchstens 150 Fr. betragen. Für Geschäftsbeförderung auf Entfernungen von über 5 Kilometer beziehen die Sectionschefs ein Taggeld von 5 Fr. nebst 10 Fr. Reiseentschädigung per Kilometer, für die übrigen vorhin genannten Beamten ist bei gleicher Entfernung von ihrem Wohnorte ein Taggeld von 8 Fr. ausgesetzt. Das Gesetz soll insoweit rückwirkend sein, als der Regierungsrath durch dasselbe ermächtigt wird, die Sectionschefs auch für die Jahre 1876 und 1877 nach den Ansätzen derselben zu entschädigen.

M u s l a n d.

Frankreich. (Eine militärische Stimme über den orientalischen Krieg.) In einem Aufsage über den gegenwärtigen Krieg im Orient schreibt unter Anderem der Spectateur Militaire: „Aller Blicke sind heute auf den Orient gerichtet. Man weiß, daß ein ernster Entscheidungskampf zwischen Russland und der Türkei begonnen hat und daß die Existenz der Türkei bereits in Frage gestellt erscheint. — Wir bekennen unumwunden, daß alle unsere Sympathien der hochherzigen und tüchtigen Nation gelten, welche mit Recht das Frankreich des Nordens genannt wird, eine Nation, die heute mit ihren allseitigen Kräften jenes Werk der Civilisation und des Fortschrittes vollführt, das seit Langem Europa hätte in Angriff nehmen sollen. Dieses Werk ist nämlich die Verjugung der Türken aus Europa; eines Volkes ohne Treu und Glauben und ohne Tugenden, eines Feindes jedes Fortschrittes, einer Schande Europas.“

Unser Krimm-Krieg war unpolitisch und ganz contrair den Interessen Frankreichs. Er hat uns 100,000 Mann und viele Millarden gekostet; der Sultan hat von uns weitere 3 Millarden

entlehnt, dieselben in Tollheiten vergeudet, und Frankreich auch darin um allen Vortheil geprellt. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der Verlust der Freundschaft Russlands uns hinter drein Elsaß und Lothringen gekostet hat.“

Und an einer anderen Stelle heißt es: „Die Stellung Österreichs in den gegenwärtigen Wirren ist in der That schwierig. Die Majorität in Ungarn kann Russland seine ungarnfeindliche Intervention im Jahre 1849 nicht vergessen. Aber die Ungarn haben Unrecht, sich in Dingen der Politik durch Leidenschaft beherrschen zu lassen. Das ottomannische Reich ist ein Kadaver, der nicht mehr wieder ersteht und das Interesse Österreich-Ungarns fordert, daß die orientalische Frage definitiv geregelt werde. Österreich möge offen seine Allianzbedingungen den Russen bekannt geben, es möge seinen Anherrn an der Erbschaft der Türkei rundweg nennen und Besitzt und die Herzegowina sofort besetzen. — Kann aber andererseits Österreich in einem Kriege gegen Russland auch nur das Gerlingste gewinnen? Es würde ganz sicher nichts anderes erreichen, als daß Deutschland und Italien dies zum Vorwand nehmen würden, um ihm die deutschen und italienischen Theile seines Reiches abzunehmen. Deutschland ist ganz desinteressirt in der Orientfrage, seine Absichten sind andere. Trotz der von Frankreich erhaltenen Milliarden ist es heute ruinirt und die Deutschen werden es sich wohl überlegen, ob sie nochmals in einen großen Krieg mit Frankreich eintreten sollen. Italien zeigt deutliche Gelüste nach dem Trentino, wird aber, so lange Österreich Hand in Hand mit Russland geht, gar nie mit den Waffen gegen Österreich auftreten können.“

B e r s c h i e d e n e s.

— (Die französische Armee von sonst und jetzt.) Unter diesem Titel bringt die „Bordette“ einen längern Artikel, in welchem zuerst die Fehler des früheren und die Verhältnisse des jetzigen französischen Heeres dargestellt werden. Wir wollen uns erlauben, einiges, was über letztere gesagt wird, anzuführen; die „Bordette“ spricht sich wie folgt aus:

„Staunen und Bewunderung muß jeden unparteiischen Beobachter erfüllen, wenn er sieht, in wie hohem Grade sich im heutigen französischen Heere im Vergleich zu dessen früheren Zuständen der militärische Geist, die Instruction und die Disciplin verbessert haben. Was den ersten anbetrifft, so hat es sich nicht der Einsicht verschlossen, daß hauptsächlich dem Mangel an denselben die Mißerfolge des letzten Krieges zugeschrieben werden müssen, und nicht, wie man anfänglich, um diese zu beschönigen, sich einreden wollte, nur unglücklichen Zufällen und Verrat, wenn auch, wenigstens in einem Falle, nämlich bei der Übergabe der Festung Metz durch Bazaine, bis zu einem gewissen Grade solcher im Spiele gewesen sein mag. Heutzutage kümmern sich französische Offiziere und Soldaten fast gar nicht mehr um Politik; sie erachten es vielmehr für ihre ausschließliche, heilige Pflicht, sich mit aller Macht für einen zweiten, von ihnen als unvermeidlich angesehenen Krieg à outrance mit Deutschland vorzubereiten. Ihr ganzes Auftreten und Benehmen ist ein durchaus anderes geworden. Immer noch zeigt es von Selbstbewußtsein, dessen übrigens keine Armee entrathen kann; die frühere, beinahe ostentativ zur Schau getragene Sorglosigkeit ist jedoch verschwunden. Sie machen sich an das Werk der für nothwendig erkannten militärischen Reformen mit der ruhigen Ausdauer, welche den Deutschen eigen zu sein pflegt, anstatt mit der leidenschaftlichen und deshalb leicht erlahmenden Energie, welche uns als charakteristisches Merkmal der gallischen Rasse galt. Dabei bemühen sie sich, die eigene Würde auf das Strenge zu wahren, weil sie fühlen, daß in ihren Händen die zukünftigen Geschicke ihres Vaterlandes liegen. Dieser Umschwung ist vornehmlich unter den Offizieren bemerkbar. Selten erblickt man dieselben jetzt, wie es vor 1870 ziemlich allgemein Mode war, in den Cafés und an öffentlichen Plätzen unthätig herumlungern. Sie wissen ihre Zeit besser und nutzbringender zu verwenden, als sie mit frivelen Vergnügungen zu töten. Sie

finden ernster geworden und gleichen Männern, welche ein wichtiges Geschäft in möglichst kurzer Frist zu Ende bringen wollen.

Was ihre militärischen Kenntnisse anbetrifft, so können sie sich auch darin erheblicher Fortschritte rühmen. Während des Krieges von 1870—1871 kannten die meisten von ihnen nicht einmal ihr eigenes Land, jedenfalls viel weniger gut, als die preußischen Offiziere. Jetzt studieren und consultiren sie eifrigst die Karten und haben sich auch mit der Geographie und Topographie der Nachbarstaaten, besonders Deutschlands, vertraut gemacht. Ebenso werden sie in den übrigen militärischen Disziplinen unablässig geschult.

Die Mannschaft wird gegenwärtig auf das Strengste gehandhabt. Es wird sicher nicht mehr vorkommen, daß ein Soldat es verabsäumt, seinen ihm begegnenden Vorgesetzten in streng militärischer Form zu grüßen, und diese scheinbar unwesentliche Neuerlichkeit liefert trotzdem einen klaren Beweis, daß das Verhältniß zwischen Soldaten und Offiziere das richtige geworden ist. Von der früheren Familiärität zwischen beiden, die wir als unpassend gerügt haben, obgleich sie seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht jedenfalls entschuldbar wäre, ist kaum mehr die Rede, nur bisweilen noch kommt sie während der Marodier vor. Dahingegen ist Vieles gethan, um die Offiziere unter einander sich näher zu bringen. So besteht jetzt in jeder Garnison eine Art von Offiziers-Club, und die réunions des officiers tragen nicht wenig dazu bei, die professionelle Ausbildung zu fördern.

Die Infanterie marschiert durchgehends besser als früher und zeichnet sich durch strammere Haltung aus. Im Utralleurdienst hat sie von jeher viel geleistet, und in dieser Beziehung bewahrt sie ihren alten Ruf. Geschicktere Utralleurs als die chasseurs à pied möchten schwerlich in einer anderen Armee zu finden sein. Die taktischen Bewegungen sind vereinfacht und entsprechen vollkommen den veränderten Ansprüchen der modernen Kampfweise. Obwohl sie ihren sprichwörtlichen Elan nicht verloren hat, befindet sie sich doch weit mehr als sonst in der Hand der Offiziere, und die oft mit Recht getadelte Munitionsschwendung ist einer vernünftigen und berechneten Sparsamkeit gewichen. Die Cavallerie ist gut beritten und manövriert mit ziemlichem Geschick, wenn sie auch noch nicht, z. B. mit der unseren verglichen werden kann. Vorherrschend übt man sie im Kundschafts- und Schleuderdienste, und namentlich werden die Grenzregimenter häufig ausgesendet, die Gegend auf weite Strecken zu durchforschen. Die Artillerie hat verhältnismäßig geringere Fortschritte aufzuweisen, doch wird auch bei dieser Waffe tüchtig gearbeitet, sie auf die Höhe der österreichischen und deutschen zu bringen.

Die bei jeder Mobillirung so wesentliche Leichtigkeit, Bataillone, Escadrons und Batterien vom Friedens- auf den Kriegsfuß übergehen zu lassen, ist nunmehr auch bei der französischen Armee erreicht, und ist den Reserven in der Regel eine genügende Drillsung zu Thell geworden. Sollte im nächsten Herbst Frankreich einen Krieg führen müssen, so würde jedes Regiment 3 Bataillone zu 1000 vollständig einererzirten Soldaten ins Feld schicken können. Der Verpflegsdienst hat sich gleichfalls bedeutend verbessert; die Fleischration ist erhöht worden. Die Folge davon ist, daß während der vorjährigen Manöver die Anzahl der Maroden selbst nach angestrengtesten Marschen und Übungen sich erheblich vermindert hatte. Ein Blick auf den heutigen französischen Soldaten reicht hin, um sich zu überzeugen, daß derselbe bei Weltem besser gesäht, besser gekleidet und marsch-, dienst- und kriegstüchtiger ist, als zur Zeit des Kaiserreichs.

Das bei der Mobillirung zur Anwendung kommende System ist ein derartiges, daß in den meisten Fällen jeder Reservemann binnen 48 Stunden nach Empfang der Marschordre an dem Sammelplatze eintreffen und in weiteren 24 Stunden sich, völlig ausgerüstet, auf dem Wege zu seinem Bataillon befinden kann. Auch für die Pferderequisition ist alles Nötige vorbereitet, indem stets au jour gehaltene Listen von den dienstauglichen Pferden angefertigt sind, und unmittelbar nachdem der Befehl zur Mobillirung gegeben, deren Eigentümern diese an die bezüglichen Kommissionen abzuliefern haben, welche sie dann nebst den zugleich aufgebotenen Reserve-Cavallisten unverzüglich an ihren Bestim-

mungsort abheben lassen. Es ist nicht zu viel behauptet, daß in zehn Tagen jedes Armeecorps sich bereit finden würde, in voller Kriegsstärke auszurüsten.

Von der Territorialalarme kann man noch nicht viel sprechen. Finanzielle Rücksichten haben es verhindert, sie in ausgedehntem Maße in's Leben zu rufen, doch ist deren Verhüllung wenigstens auf dem Papiere fertig, und die Mehrzahl der Offiziere sind bereits ernannt.

Aus dieser kurzen Schildderung geht zum Mindesten soviel hervor, daß, wie wir am Schlusse unseres vorigen Artikels sagten, die verloren gegangene militärische Tüchtigkeit des französischen Heeres, soweit dieses in einer so kurzen Frist möglich war, im Großen und Ganzen wieder hergestellt worden ist. Kann das selbe aber darum mit Aussicht auf entscheidende Siege schon jetzt wieder einen Krieg mit dem Gegner von 1870—71 wagen? Wir glauben diese Frage unbedingt mit Nein beantworten zu müssen. Das neue Wehrsystem hat sich noch nicht hinreichend im französischen Volke eingelobt. Manche wichtige Reformen befinden sich bis jetzt noch im Stadium des Entwurfes und harren noch ihrer Ausführung. Dazu kommt, daß Deutschland in seiner militärischen Entwicklung einen zu großen Vorsprung vor Frankreich hatte, als daß dieses sich mit der Hoffnung schmelchen könnte, es nach nur fünfjähriger, wenn auch noch so eifriger Thätigkeit erreicht zu haben. Überdies hat auch Erstere während der letzten Zeit die Hände keineswegs in den Schoß gelegt. Das ist es ja eben, was wir an der deutschen Heeresleitung so hoch schätzen, daß sie, sogar nach den großartigsten Erfolgen, nicht einen Augenblick unthätig auf den erworbenen Lorbeeren ausruht. Nach der Epoche Friedrich's II. wurde dieser Fehler von Preußen begangen, und schwer genug hat es ihn von 1806 bis 1813 büßen müssen. Die damalige Lektion ist aber nicht vergessen worden. Unermüdlich wird, trotz aller Siege und Triumphs, an der Verbesserung des Heeres fortgearbeitet. Frankreich hat demnach nicht einen Rivalen einzuholen, welcher stehen geblieben, sondern einen, der mittlerweile selbst rüstig vorauswärts geschritten ist. Wohl versiegert sich die Distanz, welche beide trennt, von Jahr zu Jahr, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß beide Heere sich später ebenbürtig werden einander entgegentreten können. Dieser Tag ist aber noch nicht gekommen. Die Superiorität der deutschen Armee über die französische ist für uns noch über jeden Zweifel erhaben. Es wäre ein unverzeihlicher Fehler und von unberechenbar traurigen Consequenzen für Frankreich, wenn Mac-Mahon sich von seinen gegenwärtigen Ministern bestimmen ließe, das freilich häufig als probat erfundene Mittel in Anwendung zu bringen und die durch den jüngsten Cabinetswechsel im Innern des Landes erzeugte Unzufriedenheit durch einen auswärtigen Krieg abzulenken. Daß die Neigung dazu vorhanden sein mag, leugnen wir nicht. Nicht destoweniger scheint es uns unglaublich, daß der Marschall-Präsident und sein Premier Brogly, noch viel weniger der lebensschatzlosere Herzog von Decazes, den thörichten Entschluß fassen sollten, neben dem Kriege im Osten noch einen im Westen anzufachen und, voraussichtlich ohne Alliierte, zu gleicher Zeit zweier Feinde — Deutschland und Italien — anzugreifen. Ein Geslingen dieses Wagstücks scheint uns von vornherein ausgeschlossen. Noch darf Frankreich nicht daran denken, seinen Neanhängelustigen Genüge zu thun. Noch hat seine Armee ihre Reorganisation nicht vollendet, wenn auch seine heutige der früheren kaiserlichen in jeder Beziehung überlegen ist. In ihrem eigenen Interesse muß man deshalb den Franzosen ratzen, vorläufig jeden auswärtigen Conflict, wenn nur irgend möglich, zu vermeiden.

Autographische Pressen

für Civils und Militär-Behörden, Rent- und Zahl-Amtser u. s. w.
zur sofortigen, sauberen, unbegrenzten und fast kostenlosen Ver-
breitung eines nur einmal zu schreibenden Schriftstückes,
liest in 3 Größen [S398]

Emil Köhler, Leipzig, Schützenstraße 8.